



Eine Blumenwiese ist bunt, braucht weniger Wasser als ein Rasen und ist für viele Tiere vom Schmetterling bis zum Igel Lebensraum. Foto: Capri

Biologische Vielfalt schaffen ist wichtig

Mit der Natur gärtnern und nicht gegen sie liegt im Trend

KREIS CUXHAVEN. Bienenfreundlich, bunt und vielfältig: Mit einfachen Mitteln lässt sich ein Naturgarten gestalten. Ein blühendes Naturparadies, in dem Vögel in den Bäumen singen und Bienen summen – dieser Wunsch muss kein Traum bleiben.

Den Garten natürlich zu gestalten, bedeutet, die Kräfte der Natur zu nutzen. Viele Menschen haben den Garten als Lebensraum für eine Vielzahl seiner Bewohner entdeckt: Insekten, Vögel und Wildpflanzen. Pflanzenschutzmittel und Kunstdünger haben zum Glück ausgedient. Statt chemischer Wirkstoffe kommen heute Nützlinge und Pflanzenschutzmittel mit Wirkstoffen aus der Natur zum Einsatz, die der Natur die Arbeit überlassen. Nebenbei sorgen sie für biologische Vielfalt, von der Tiere, Pflanzen und Menschen nachhaltig profitieren.

Ökologisches Gärtnern beginnt mit der Auswahl der Pflanzen. Ohne die passenden Pflanzen lassen sich

keine Wildbienen im Garten sehen. Früher bestimmten exakt abgegrenzte Rasenflächen, rechtwinkelige Beete und pflegeleichte Bodendecker das Gartenbild. Heute sieht man immer mehr Wildblumenwiesen, heimische Stauden, Gemüseärten, Hochbeete und abwechslungsreiche Bepflanzungen. Gartenbesitzer entdecken für sich das naturnahe Gärtnern als Alternative zur Monokultur. Ein naturnaher Garten trägt zur Erhaltung der biologischen Vielfalt bei.

Vom Frühjahr bis Oktober wird so ein Garten zum Tummelplatz von Wildbienen, Libellen und Schmetterlingen. Obstbäume und Beerenobststräucher bieten Wildbienen Nahrung. Von passenden Kräutern, Stauden, Sommerblumen und Ziergehölzen werden sie ebenfalls angezogen. Obendrein danken sie ihr „Wohnrecht“ mit kostenloser Bestäubung von Obstbäumen. Gehölze, die vom Spätsommer bis zum Frost blühen, machen Gartenfreunde glücklich und Insekten satt.

Nach dem blütenreichen Frühling haben Insekten im Herbst oft ein Versorgungsproblem. Gehölze mit spätem Blütezeitpunkt helfen, diese Lücke zu schließen. Ein reiches Insektenvorkommen

zieht Vögel und Igel an,

deren Lebensraum immer weiter zurückgedrängt wurde. Ein grüner Garten mit Wildblumen, Baumbestand, Wildstauden und Hecke produziert ein eigenes Mikroklima. Bei steigenden Temperaturen und zunehmender Trockenheit hält er Feuchtigkeit, kühlt und spendet Schatten. Naturnah bedeutet, mit der Bepflanzung Lebensraum für Insekten und Vögel zu schaffen. Aber auch bei der Bekämpfung von Schädlingen wie Schnecken und gefräßigen Käfern mit der Natur zu gärtnern als gegen sie. Der Einsatz von Fressfeinden, also Nützlingen, ist die beste Methode, Plagegeister in die Schranken zu weisen. Marienkäfer haben zum Beispiel großen Appetit auf Blattläuse. Zwischen die Kulturpflanzen gepflanzte Zwiebeln, Knoblauch oder Lavendel vertreiben Blattläuse und auch Wühlmäuse. Kapuzinerkresse ist eine gute Ablenkung, denn Blattläuse lieben sie. Schnecken sind ein echter Schrecken für jeden Gärtner. Sie sind nicht nur gefräßig im Gemüsegarten, sondern verschonen auch den Ziergarten nicht. Schnecken sind nachtaktiv und kommen am besten auf feuchten Böden voran. Kaffeetrinker sollten den Kaffeersatz trocknen und um die Pflanzen verteilen, denn der Geruch gefällt den Schnecken nicht besonders. Hochbeete sind eine gute Alternative, denn Klettern mögen Schnecken nicht so gerne. Jt



Wer Igel in seinen Garten locken will, legt eine Igelecke an. Foto: Seifert

Eindrucksvolle Beetlandschaften können angelegt werden

Mit Stauden kann der eigene Garten zu einem wahren „Blütenparadies“ werden

DÜSSELDORF. Vor allem die Stauden imponieren im Sommer mit ihrer Farben- und Formenvielfalt. Seien es der klassische Purpur-Sonnenhut, der würzige Steppen-Salbei, das romantisch-anmutende Tränende Herz oder die fedrigen Prachtspielen.

„Die Variationsbreite von Stauden ist enorm und hält für jeden Geschmack, Gartenstil und Standort passende Pflanzen bereit“, erzählt Max Hohenschläger vom Bundesverband Garten-,



Im Sommer imponieren vor allem Stauden mit ihrer Farben- und Formenvielfalt. Foto: BGL

Landschafts- und Sportplatzbau (BGL). „Auch in ihrer Wuchshöhe haben sie einiges zu bieten und können

sowohl als imposante Hingucker im Beet als auch bodendeckend im Garten platziert werden. Hinzu kommt, dass es Stauden für ganz unterschiedliche Standortbedingungen gibt, von sonnig bis schattig, von trocken bis nährstoffreich.“

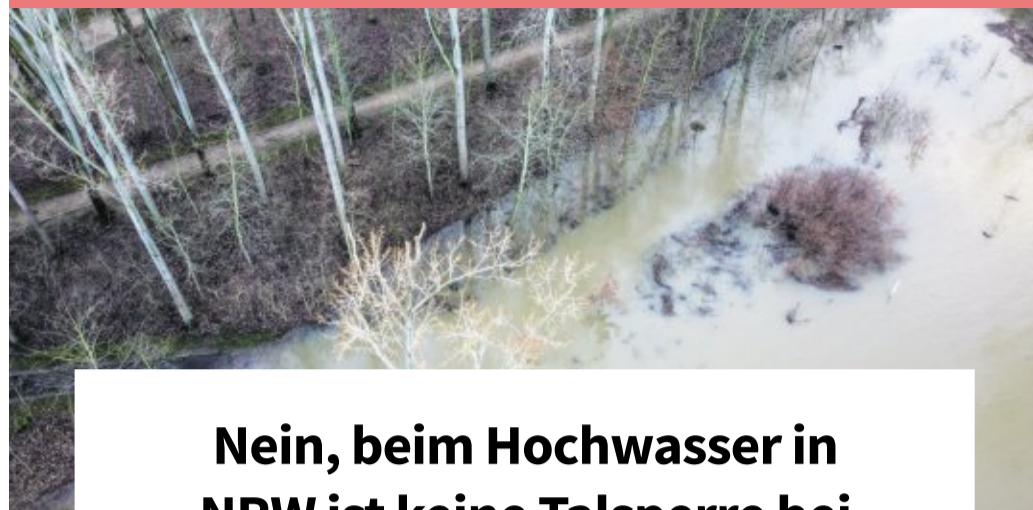
Großflächig gepflanzt lassen sich mit Stauden eindrucksvolle Beetlandschaften anlegen - besonders attraktiv und als Pollen- und Nektarlieferanten vor allem auch wertvoll für die Tierwelt sind dabei abwechs-

lungsreiche Staudenmischungen. „Eine fachgerecht geplante, vielfältige Bepflanzung ist die Grundlage für einen insektenfreundlichen und zugleich pflegeleichten Garten“, so Max Hohenschläger. „Hinzu kommt, dass viele Stauden besonders in der Kombination mit anderen Gewächsen, zum Beispiel mit Solitärgehäusen, ihre volle Schönheit entfalten.“ „In Bezug auf die Farben und Formen kann man mutig spielen“, empfiehlt Max Hohenschläger

vom BGL. „Idealerweise wählt man für dunkle Standorte helle Blüten und für sonnige Ecken eher kräftige bis dunkle Töne - doch auch andersherum entfalten die Stauden im Garten ihre volle Wirkung.“ Ob nun in warmen Farben mit gelbem Sonnenhut, orangefarbenen Taglilien, rotem Kerzenknötterich und Kokardenblume - oder lila-romantisch mit Duftnessel, Katzenminze sowie pinkfarbenen Sonnenhüten ... mit Stauden ist (fast) alles möglich. bgl/hwi



CORRECTIV Faktencheck der Woche



Nein, beim Hochwasser in NRW ist keine Talsperre bei Wuppertal gebrochen

Die „Talsperre in Wuppertal“ sei gebrochen, hieß es während der Hochwasser-Lage im Westen des Landes. Als Beleg sollte ein Video dienen. Die Stadt Wuppertal stellte jedoch klar, dass das erfunden ist. Das Video zeigt einen anderen Ort.

Am 15. und 16. Juli verbreitete sich eine Falschmeldung mit rasender Geschwindigkeit in Sozialen Netzwerken: Die Talsperre in Wuppertal sei gebrochen. Dazu wurde ein Video geteilt, in dem reißende Wassermassen zu sehen sind, die an eingestürzten Holzkonstruktionen vorbeiströmen. Allein auf dem Messenger-Dienst Telegram wurde das Video mehrere zehntausend Male gesehen.

Es gibt jedoch gar keine Talsperre in Wuppertal. Gemeint war vermutlich die Wuppertalsperre, die jedoch nicht gebrochen ist. Das teilte uns eine Pressesprecherin der Stadt am 16. Juli mit.

Tatsächlich zeigt das Video keine Talsperre, sondern einen Tagebau bei Aachen.

Wuppertalsperre ist übergelaufen, aber nicht gebrochen

Noch am Abend des 15. Juli, als das Gerücht aufkam, hatte die Feuerwehr Wuppertal der Falschmeldung auf Twitter widersprochen. Das Video zeige nicht die Situation in Wuppertal. Und: „Bitte verbreiten Sie keine Falschinformationen.“

Eine telefonische Nachfrage bei der Stadt Wuppertal ergab: Die Talsperre war zwar am frühen Morgen des 15. Juli für einige Stunden übergelaufen und die Stadt hatte, wie viele andere in jenen Tagen auch, mit hohen Pegelständen zu kämpfen, aber gebrochen sei die Wuppertalsperre nicht. Das bestätigte eine Pressesprecherin.

Video zeigt Tagebau Inden in der Nähe von Aachen

Das Video, das auf Sozialen Netzwerken und in Messenger-Diensten verbreitet wurde und als Beleg dafür dienen sollte, dass die Talsperre gebrochen war, ist zwar aktuell, zeigt jedoch einen Ort, der etwa einhundert Kilometer von der Wuppertalsperre entfernt liegt: Den Braunkohle-Tagebau Inden in der Nähe der

Stadt Jülich, etwa auf halber Strecke zwischen Köln und Aachen.

Dass das Video dort entstand, bestätigte ein Pressesprecher von RWE, dem Betreiber des Tagebaus Inden. Der Fluss Inde, der in direkter Nähe zum Tagebau verläuft, hat diesen durch die starken Regenfälle am 15. Juli geflutet und dabei große Schäden angerichtet. Auch aus Twitter-Beiträgen geht hervor, dass es sich bei den Bildern um den Tagebau handelt und nicht um die Wuppertalsperre. Auf Facebook veröffentlichten die Grünen im Rhein-Erft-Kreis ebenfalls das Video mit dem Kommentar, dass es sich um den Tagebau Inden handele.

Im Video deutlich zu erkennen sind die langen, geraden Stege des Tagebaus, sowie einige Baufahrzeuge und andere markante Strukturen, die auch in einem Beitrag der lokalen *Jülicher Zeitung* mit einem Drohnenvideo zu sehen sind.

Medienberichten zufolge wird ein 58-jähriger Raupen-Fahrer des Braunkohletagebaus noch vermisst; die Rettungskräfte gingen zuletzt nicht mehr davon aus, den Mann lebend zu finden. Am Tagebau und an dem daran angeschlossenen Kraftwerk Weisweiler seien durch den Wassereintrich des Flusses Schäden im mittleren zweistelligen Millionen-Bereich entstanden. Die Überflutung ging im Laufe des 16. Juli zurück.

FAKTEN FÜR DIE DEMOKRATIE

Durch eine Kooperation mit dem Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter (BVDA), dem rund 200 Verlage mit einer wöchentlichen Auflage von ca. 49 Mio. Zeitungen angehören, erscheint in den Anzeigenblättern regelmäßig ein Faktencheck des unabhängigen und gemeinnützigen Recherchezentrums CORRECTIV. Die vielfach ausgezeichnete Redaktion deckt systematische Missstände auf und überprüft irreführende Behauptungen. Wie Falschmeldungen unsere Wahrnehmung beeinflussen und wie Sie sich vor gezielten Falschnachrichten schützen können, erfahren Sie unter correctiv.org/faktencheck